

3. Auf die Wahrheit hören

Der heilige Benedikt, wie die Apostel und alle Kirchenväter und -mütter, war tief verankert im Bewusstsein, dass das Wort des Herrn die Wahrheit ist. Deshalb verlangt die gesamte Regel gleich vom ersten Satz an, auf dieses Wort zu hören: „*Obsculta, o filii, praecepta magistri* – Höre, mein Sohn, auf die Lehren des Meisters“ (Prol. 1).

Alles in der monastischen Gemeinschaft, die nichts anderes ist als eine auf das Wesentliche konzentrierte christliche Gemeinschaft, alles in dieser Gemeinschaft ist organisiert, gegeben und gefordert, um auf den Herrn zu hören. Das gemeinsame Gebet, das eng mit dem Wort des Herrn verflochten ist, die Unterweisungen des Abtes, die Zeiten der *lectio divina*, die Tischlesung, die Lesung vor der Komplet, die Atmosphäre durchgehender Stille, das nichts anderes ist als eine Atmosphäre anhaltenden Hörens und Meditierens, das geschwisterliche, synodale Gespräch, um die Meinung eines jeden Mitglieds der Gemeinschaft zu vernehmen (s. RB 3); aber auch der Alltag, bestehend aus dem einträchtigen Zusammenleben, aus Arbeit, dem Empfang der Gäste und der Bedürftigen, der Pflege der Kranken, der Verantwortung und einfachen Diensten: Alles ist für den heiligen Benedikt Raum für unablässiges Hinhören auf die Wahrheit, die Jesus uns sagt, und von der er will, dass wir sie leben und erfahren, damit sie in uns und unter uns eindringt. Denn die Wahrheit, die Jesus uns sagt und von der er Zeugnis ablegt ist die Liebe des Vaters und des Sohnes in der Gemeinschaft des Heiligen Geistes, die unsere kindliche Liebe zu Gott und unsere brüderliche Liebe untereinander und zu allen Menschen werden will. Die Wahrheit Christi ist das göttliche Leben der trinitarischen Gemeinschaft, das durch die Kirche zu neuem Leben in uns und unter uns wird.

Wenn das die Wahrheit ist, warum ist es denn so schwierig, auf sie zu hören? Warum sind auch wir oft wie Pilatus, der selbst angesichts der Wahrheit in Person so tut, als höre er sie nicht und im Weggehen die Frage stellt: „Was ist Wahrheit?“

Tatsächlich ist die Wahrheit des Wortes Christi, des Evangeliums für uns unbequem, sie widersetzt sich uns, sie fordert von uns Entscheidungen, die im Widerspruch stehen zu dem, was die Schlange uns vorgaukelt und uns immer anziehender und interessanter vorkommt als die Wahrheit Christi.

In seinem Brief an die Korinther stellt der heilige Paulus fest, dass die Schlange immer am Werk ist und im Widerspruch steht mit dem, was er unermüdlich verkündet: „Ich fürchte aber, wie die Schlange einst durch ihre Falschheit Eva täuschte, könntet auch ihr in euren Gedanken von der aufrichtigen und reinen Hingabe an Christus abkommen“ (2 Kor 11,3).

Die Schlange raunt uns ins Ohr, dass es wichtig ist für uns, groß, stark, mächtig, reich zu sein. Jesus dagegen sagt uns, dass unsere wahre Freude darin besteht, klein, sanft, demütig, arm zu sein. Die Schlange flüstert uns ein, dass der Sinn des Lebens der Erfolg sei, der den anderen überlegen ist. Jesus sagt uns, dass die Fülle des Lebens das Kreuz ist, dass er darin besteht, das Leben zu verlieren, um es hinzugeben. Die

Schlange täuscht uns vor, dass der Stolz, die Geltungssucht die Energie ist, die uns belebt und uns voranbringt. Jesus sagt uns, dass das Geheimnis des geistlichen Wachstumes die Demut ist.

Wer hat recht? Die Schlange oder Jesus? Jesus lädt uns ein, eine Erfahrung zu machen mit seiner Wahrheit, um in ihr Glück, Erfüllung und den Frieden des Herzens zu entdecken, den alle Einflüsterungen der Schlange nicht zu geben vermögen. Die Versprechen der Schlange haben Adam und Eva bitter enttäuscht. Die Verheißung des Schöpfers, der uns nach seinem Bild und Gleichnis, nach dem Bild der Dreieinigkeit geschaffen hat, damit wir Söhne im Sohn sind, diese Verheißung bleibt gültig und wartet nur auf unser Hinhören, auf unser gehorsames Ja zur Wahrheit des Evangeliums, um sich in uns zu erfüllen, wie sie sich in den Heiligen erfüllt hat.

Jesus sagte einmal zu den Juden: „Wenn ihr in meinem Wort bleibt, seid ihr wahrhaft meine Jünger. Dann werdet ihr die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch befreien“ (Joh 8,31b-32).

Jesus sagt uns also eine Wahrheit, die uns frei macht. Frei von was und frei für was? Für Jesus besteht die Freiheit nicht so sehr darin, denken und sagen zu können, was man will, sondern in einer bestimmten Art und Weise zu leben. Die Freiheit, die Christus uns schenkt ist grundsätzlich die Freiheit zu lieben, das Leben hinzugeben und auch, es zu verlieren, es aufzuopfern. Man kann nicht nur theoretische Jünger Christi sein; um Jünger Christi zu sein, müssen wir zulassen, dass das Wort Christi buchstäblich unser ganzes Leben modelliert.

Das ist das Werk der Kirche, der christlichen Gemeinschaft, der Versammlung der Jünger, die der Herr gerufen hat, der uns aufruft, mit ihm zusammen zu sein, ihn in unsere Mitte zu nehmen, einander zu lieben, um in seiner Liebe zu bleiben, wie er in der Liebe des Vaters bleibt, indem wir uns vom Sohn lieben lassen, wie der Sohn vom Vater geliebt wird in der Gabe des Geistes. Pfingsten schenkt der Kirche diese Erfahrung und nährt sie ständig durch die Jahrhunderte bis zur Wiederkunft Jesu Christi.

In der Taufe und danach in der konkreten Gestalt unserer Berufung hält uns Jesus dazu an, diese in einer Gemeinschaft zu leben, damit wir zu lebendigen Gliedern seines Leibes heranwachsen.

Wenn wir nicht so von unserer Gemeinschaft denken, haben wir von dieser eine rein weltliche Vorstellung und leben folglich in ihr mit weltlichen Kriterien und nicht gemäß der Wahrheit Christi.

Der heilige Paulus nennt das Werke des Fleisches und nicht des Geistes:

„Die Werke des Fleisches sind deutlich erkennbar: Unzucht, Unreinheit, Ausschweifung, Götzendienst, Zauberei, Feindschaften, Streit, Eifersucht, Jähzorn, Eigennutz, Spaltungen, Parteiungen, Neid, maßloses Trinken und Essen und Ähnliches mehr. Ich sage euch voraus, wie ich es früher vorausgesagt habe: Wer so etwas tut, wird das Reich Gottes nicht erben. Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Enthaltbarkeit.“ (Gal 5,19-22)

Auch der heilige Jakobus warnt vor Haltungen, die der Wahrheit Christi widersprechen:

„Wenn ihr aber bittere Eifersucht und Streitsucht in eurem Herzen tragt, dann prahlt nicht und verfälscht nicht die Wahrheit! Das ist nicht die Weisheit, die von oben kommt, sondern eine irdische, weltliche, teuflische Weisheit. Wo nämlich Eifersucht und Streit herrschen, da gibt es Unordnung und böse Taten jeder Art. Doch die Weisheit von oben ist erstens heilig, sodann friedfertig, freundlich, gehorsam, reich an Erbarmen und guten Früchten, sie ist unparteiisch, sie heuchelt nicht. Die Frucht der Gerechtigkeit wird in Frieden für die gesät, die Frieden schaffen.“ (Jak 3,14-18)

Beide Apostel beschreiben den Frieden, der eine Frucht des Geistes ist, als den Zustand der Gemeinschaft und des Herzens, der allen Eingebungen des Bösen, allen Begehrlichkeiten des Fleisches, allen Versuchungen der Welt widersteht. Der wahre Friede ist für uns ein Sieg, der Sieg Christi über die Sünde und den Tod, der zum Sieg unseres Herzens wird, wenn wir Christus unser Herz erobern lassen mit seiner Gegenwart, die uns die Wahrheit sagt und uns den Geist des Vaters einhaucht.

Als der auferstandene Jesus am Osterabend den ungläubigen und ängstlichen Jüngern erscheint, bietet er ihnen seine verwundete und lebendige Gegenwart an, die sie mit dem Atem des Geistes verwandelt (s. Joh 20,19-23). Und so bringt uns Christus den Frieden: „Jesus kam, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch!“ (Joh 20,19).

So sollten wir jede Eucharistie leben, persönlich und als Gemeinschaft, so sollten wir unser ganzes Gemeinschaftsleben leben, als wären wir immer um den Auferstandenen versammelt. Dann würde sich unter uns dasselbe Wunder ereignen, das die Apostel verwandelte und sie zu einer kirchlichen Gemeinschaft machte, die danach brannte, den Herrn, der den Frieden bringt und die Welt rettet, aufzunehmen und zu bezeugen.